

I.

Jedes Jahr warte ich gespannt auf einen *bestimmten* Augenblick - dass sich am Ende der kalten Jahreszeit die ersten Schneeglöckchen zeigen. Jedes Mal ist es ein Staunen - und eine stille, tiefe Freude. Denn ich weiß dann: Jetzt kommt bald das Frühjahr - und mit ihm die Sonne. Die Natur wird wieder aufwachen und Neues wachsen lassen. Den Schneeglöckchen werden andere Blumen folgen: die Krokusse, die Märzenbecher, die Osterglocken; und so wird sich das Leben in der Natur erneuern - jedes Jahr ein Wunder, ein Grund zum Staunen.

II.

Etwas Ähnliches beschreibt die Losung für das Jahr 2007. Gott spricht: »*Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?*« (Jes. 43, 19a)

Vor Ihnen in den Bankreihen liegen Kalenderkarten für das Jahr 2007. Vorne drauf ein Bild mit einer zarten Pflanze, die aus einer kleinen Spalte wächst. Und darüber eben die Losung für 2007 - Gott spricht: »*Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?*«

Auf Neues reagieren Menschen ganz unterschiedlich. Das hängt sehr vom Typ ab. Es gibt Leute, die brauchen von ihrem Naturell her *ständig Neues*, sonst sind sie nicht zufrieden. Neues macht sie neugierig, bringt sie in Bewegung, motiviert sie. Andere wieder hängen sehr am Bewährten und Althergebrachten und tun sich schwer, auf Neues zuzugehen. Es verunsichert sie, es strengt sie an, es ängstigt sie.

Auch Lebenssituation und Lebensalter spielen eine Rolle. Aber es ist keineswegs so, dass man sagen könnte: »jung gleich experimentierfreudig« und »alt gleich unbeweglich«. So einfach liegen die Dinge nicht. Es gibt junge Menschen, die sind sehr festgelegt; und ich kenne Senioren, die sind sehr beweglich. Viele »Gleichungen« im Blick auf das Verhältnis »alt - neu« stimmen nicht. Sie sind zu einfach. Z.B.: alt gleich wertlos; neu gleich wertvoll, eben neuwertig. Jeder Antiquitätenhändler belehrt einen da eines Besseren. Aber auch die Gleichungen: »alt gleich konservativ, eng, uninteressant, langweilig«; »neu gleich progressiv, bringt Spaß, ist interessant« gehen so nicht auf. Es gibt da keine einfache Formel, mit der man das Verhältnis von »alt und neu« ein für allemal gültig bestimmen kann.

III.

Wir erleben gerade in der politischen Debatte, dass die, die früher die Rolle der nach vorne Drängenden, der Progressiven hatten und Veränderungen wollten, im Augenblick darauf achten, dass bestimmte Standards bewahrt und festgehalten werden. Es hängt sehr ab von der Situation, vom Thema, von den eigenen Interessen - und weiß der Himmel, wovon sonst noch, ob man für das *Neue* oder für das *Alte* eintritt. Wie gesagt: Einfache Formeln gelten nicht mehr, wenn sie denn je gegolten haben. Man muss es immer neu ausmitteln, ob Festhalten oder Verändern dran ist. Oder noch persönlicher formuliert: Ich stehe ständig vor der Aufgabe zu entscheiden: Was will ich so lassen, wie es ist? Und was will ich verändern? Das ist ein fortlaufender Prozess der Selbstklärung. Das habe ich nicht ein für allemal. Das entscheide ich von Situation zu Situation neu: Was soll so bleiben, wie es ist? Und was will ich verändern? Und genau an dieses sorgfältige Abwägen, an dieses Bemühen erinnert die Jahreslosung für 2007.

IV.

Und wenn ich einen Wunsch frei hätte an die, die im öffentlichen Raum Verantwortung tragen, dann würde ich Sie bitten: Führen Sie doch erst *Klärungen* herbei - zunächst bei sich selbst. Das kommt oft zu kurz, die simple Frage: Was halte *ich* hier für richtig? Was will *ich* in dieser Sache? Zu schnell kommt die Partei-*räson* oder gar die Staats*räson* dazwischen und verbiegt den gesunden Menschenverstand. Und dann kommen unglaubliche Taktierereien heraus, die die Menschen nur verdrossen machen. Das Stärkste, was ein Mensch sagen und in die politische Debatte einbringen kann, ist: *Ich* sehe das so; *ich* setze mich dafür ein. Also: Erst die Selbstklärung, dann die interne Klärung und dann erst an die Öffentlichkeit. Und von denen, die für die Berichterstattung zuständig sind, wünsche ich mir, dass sie denen, die im öffentlichen Raum entscheiden und handeln, *Zeit* für das Reifenlassen von Entscheidungen geben und nicht gleich mit Spott und Häme über angeblich ergebnislose Beratungen berichten. Neues muss *wachsen*; und Wachsen ist ein längerer Prozess. Und nur Dumme denken, dass man Lösungen durch Fingerschnipsen findet.

V.

Gott spricht: »*Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?*«

Man kann an diesem Wort vieles lernen, auch dieses: Gott ist nicht *nur* fürs Konservative, fürs Bewahren, fürs Aufrechterhalten zuständig; Gott bläst auch zum Aufbruch - für manchen ungewohnte Klänge, aber in der biblischen Tradition gar nicht so selten. Große biblische Geschichten sind Aufbruchs - und Wegerzählungen: Abraham und seine Frau Sara; Jakob und seine Frauen Lea und Rahel; die Israeliten in Ägypten, um nur einige zu nennen - sie alle müssen sich bewegen und zu Neuem aufbrechen, weil Gott sie losschickt. Und sie alle tun das durchaus nicht nur begeistert, aber immer mit der Zusage Gottes, dass er sie leiten und führen wird.

Der Prophet, von dem das Wort der Jahreslosung stammt, hat es zu tun mit Menschen, die schon viele Jahre, Jahrzehnte sogar, mit Depressionen kämpfen und im Gestern festhängen. Sie sehen nur, was sie verloren haben, und trauern darüber, was nicht mehr ist und nie mehr sein wird. Zugegeben: Es hat sie wirklich hart getroffen - das kann man nicht leugnen. Sie sind verschleppt worden und müssen im Exil leben, ohne eigenes Land, ohne eigene Regierung, unter fremden Gesetzen. Nach einer gewaltigen militärischen und politischen Katastrophe sind sie aus ihrer Heimat Israel weggeführt worden nach Babylon, ins Zweistromland.

Dort geht es ihnen eigentlich nicht schlecht. Aber diese Katastrophe von damals, dieser Untergang, dieser Verlust von Land und Besitz und der religiösen und staatlichen Institutionen - das wirkt nach all den Jahren noch *so* nach, dass sie ihre Zukunft nicht wirklich gestalten, sondern deprimiert durch ihre Tage stolpern. Und in diese Lage hinein spricht Gott durch den Mund des Propheten die Worte:

»Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?«
Und weil die Menschen es wirklich nicht sehen und so einseitig rückwärts gewandt leben, setzt er folgende Worte voran:

»Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige!«

Will sagen: Jetzt ist Schluss mit dem Gejammer, dass früher alles besser war. Jetzt ist Schluss mit der Kokettiererei mit der Vergangenheit, wie schön damals alles war - jetzt ist Aufbruch angesagt, endlich!!

VI.

Was ist das Neue, das Gott wachsen lässt, das Neue, das schon zu keimen begonnen hat? Hier schweigt des Sängers Höflichkeit bzw. des Predigers Zuständigkeit; denn das können *nur Sie selbst* erkennen. Allerdings: Das ist kein Automatismus. An einer kleinen Pflanze wie der auf der Kalenderkarte kann man im Getriebe des Alltags leicht achtlos vorbeigehen. Dann sehe ich sie gar nicht. Und genauso kann es mit dem gehen, was Gott für mich und in mir und unter uns wachsen lässt. Es kann sein, dass ich es *nicht* bemerke, weil ich achtlos daran vorbeigehe.

Ich hoffe sehr, dass die kleine Pflanze auf der Kalenderkarte mich an Gottes Verheißung erinnert, dass da wirklich etwas wächst. Dann kann das Neue Jahr eine Entdeckungsreise werden.

Gott lässt etwas Lebendiges wachsen - in mir, für mich, unter uns. *Lass es mich erkennen, Gott, dass ich mir immer wieder Zeiten der Stille nehme in diesem Jahr, um auf das zu achten, was Du wachsen lässt.*

Amen.

[EG 395, 1 - 3:

»Vertraut den neuen Wegen ...«]